

Gerhard Baader, Jürgen Peter (Hrsg.)

Public Health, Eugenik und Rassenhygiene

in der Weimarer Republik
und im Nationalsozialismus

Qualitativer Bevölkerungsabstieg bei zu schwacher Fortpflanzung der höherwertigen



**So würde es kommen,
wenn Minderwertige 4 Kinder und Höherwertige 2 Kinder haben.**

Public Health, Eugenik und Rassenhygiene
in der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus

Gerhard Baader, Prof. Dr., ist emeritierter Professor für Geschichte der Medizin beim Institut für Geschichte der Medizin ZHGB Charité - Universitätsmedizin, Berlin Campus Benjamin Franklin. Arbeitsschwerpunkte: Psychiatrie im 19./20. Jahrhundert, Medizin im Nationalsozialismus. Weiterhin ist er stellvertretender Vorsitzender von Child Survivors Deutschland e. V.

Jürgen Peter, Dr. Dr., ist Privatdozent der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main. Nach dem Studium der Politologie, Geschichtswissenschaften, Pädagogik und Medizin Staatsexamen für Lehramt an Gymnasien, 1994/95 Promotion mit dem Thema „Historikerstreit“ in Politikwissenschaft an der Universität Frankfurt am Main und mit einer Dissertation zur „Rassenhygiene“ an der Medizinischen Fakultät Heidelberg. Habilitation mit einer Monografie zum „Nürnberger Ärzteprozess“ an der Universität Frankfurt. Lehrberechtigung für Soziologie und historische Sozialpsychologie.

Gerhard Baader, Jürgen Peter (Hrsg.)

**Public Health, Eugenik
und Rassenhygiene
in der Weimarer Republik
und im Nationalsozialismus**

Gesundheit und Krankheit
als Vision der Volksgemeinschaft

Mabuse-Verlag
Frankfurt am Main



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Informationen zu unserem gesamten Programm, unseren AutorInnen und zum Verlag finden Sie unter: www.mabuse-verlag.de.

Wenn Sie unseren Newsletter zu aktuellen Neuerscheinungen und anderen Neuigkeiten abonnieren möchten, schicken Sie einfach eine E-Mail mit dem Vermerk „Newsletter“ an: online@mabuse-verlag.de.

© 2018 Mabuse-Verlag GmbH
Kasseler Str. 1 a
60486 Frankfurt am Main
Tel.: 069 – 70 79 96-13
Fax: 069 – 70 41 52
verlag@mabuse-verlag.de
www.mabuse-verlag.de
www.facebook.com/mabuseverlag

Umschlaggestaltung: ffj Büro für Typografie und Gestaltung, Frankfurt a. M.
Umschlagabbildung: © Dokumentationszentrum Gedenkstätte Grafeneck

ISBN: 978-3-86321-407-4
eISBN: 978-3-86321-479-1
Alle Rechte vorbehalten

Inhaltsverzeichnis

1. <i>Jürgen Peter</i> Einleitung	7
2. <i>Peter Weingart</i> Eugenics and Race-Hygiene in the German Context. A Legacy of Science Turned Bad?	24
3. <i>Alfons Labisch</i> Die "hygienische Revolution" im medizinischen Denken. Die NS- Medizin als Aspekt der Moderne	52
4. <i>Ulf Schmidt</i> Sozialhygienische Filme und Propaganda in der Weimarer Repu- blik	79
5. <i>Gerhard Baader</i> Rassenhygiene und Eugenik - Vorbedingungen für die Vernichtungs- strategien gegen so genannte "Minderwertige" im Nationalso- zialismus	119
6. <i>Jürgen Peter</i> Psychiatrie um 1900. Psychiatrie und Rassenhygiene. Rassenhy- gienische Prämissen in der deutschen Psychiatrie.. ..	129
7. <i>Ralf Seidel</i> St. Alban oder das Recht auf Gastlichkeit. Von der Notwendigkeit einer anthropologisch fundierten Psychiatrie	166
8. <i>Gerhard Baader</i> Psychiatrie im Nationalsozialismus zwischen ökonomischer Ratio- nalität und Patientenmord.....	184
9. <i>Jürgen Peter</i> Derealisierung und Nachkriegsgesellschaft	219

10. Autoren	247
-------------------	-----

1. Einleitung

Die politische Kultur der Weimarer Republik ist geprägt durch neue Strukturbedingungen im politischen, im sozialen, im ökonomischen, im kulturellen Bereich und auch in der Gestaltung von Public Health, in der Gesundheitsversorgung und Gesundheitsfürsorge. Dabei sind die Kontinuitäten des biologistischen Denkens, der rassistischen und vulgär-rassenhygienischen Stereotype in der deutschen Gesellschaft unübersehbar. Sie bilden den kausalen Nexus und den faktischen Prius für die kommende Gewaltherrschaft der Nationalsozialisten und die Massenmorde der Deutschen, die in mehreren Etappen vollzogen wurden, beginnend mit den antinatalistischen Maßnahmen, im *Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses* vom 14. Juli 1933, das eugenische Forderungen der 20er Jahre erfüllte und sich gegen jene richtete, die nicht der sozialen Norm entsprachen und psychische und organische Erkrankungen, wie z.B. "erbliche Taubheit", hereditäre Disposition zur Blindheit und "schweren Alkoholismus" aufwiesen.¹ Dieses Gesetz diente als Grundlage für die Zwangssterilisation von etwa 400000 Menschen aus eugenisch-rassenhygienischen Gründen² und galt nach dem Zweiten Weltkrieg in

¹ Vgl. Reichsgesetzblatt Teil I, Jg. 1933, S.529; vgl. Arthur Gütt, Ernst Rüdin und Falk Ruttko : Zur Verhütung erbkranken Nachwuchses. Gesetz und Erläuterungen. 2. Aufl., München 1936; vgl. Henry Friedlander: Der Weg zum NS-Genozid. Von der Euthanasie zur Endlösung. Berlin 1997; vgl. Christoph Ganssmüller: Die Erbgesundheitspolitik des Dritten Reiches. Planung, Durchführung und Durchsetzung. Köln 1987, S.41; vgl. Peter Weingart, Jürgen Kroll und Kurt Bayertz: Rasse, Blut und Gene – Geschichte der Eugenik und Rassenhygiene in Deutschland. Frankfurt am Main, S.296-298. Vgl. Gisela Bock: Zwangssterilisation im Nationalsozialismus. Studien zur Rassenpolitik und Frauenpolitik. Opladen 1986, S.84.

² Vgl. Weingart et al. S.464 u. S.468; vgl. E. Weidner, Sind Zwangssterilisierte Opfer des Faschismus? In: *Bremer Ärzteblatt* 2, H.2 (1949) 35-37, S.36; vgl. K.A.

Deutschland nicht als nationalsozialistisches Unrecht, bis es 1988 und 2007 in der BRD als "nationalsozialistisches Gesetz" geächtet, aber, unter Hinweis auf die Unvereinbarkeit des Gesetzes mit dem Grundgesetz, nicht annulliert worden ist.³ Die als "asozial" diskreditierten Menschen sind, um exemplarisch den Fall des Rassenhygienikers und fanatischen Nationalsozialisten Heinrich Wilhelm Kranz zu nennen,⁴ als "Gemeinschaftsunfähig" etikettiert worden, mit den von ihm erstellten "Sippentafeln" von Familien psychisch Kranker war er ein vehementer Vorreiter und Verfechter der Euthanasie-Massenmorde im NS-System, sein Werdegang reicht zurück in die Freikorpsstätigkeit und frühe NSDAP Mitgliedschaft in der Weimarer Republik und lässt mentalitätsgeschichtlich ein typisches Täterpsychogramm für die späteren NS-Verbrechen erkennen.⁵ Mit antinatalistischen Maßnahmen und Forderungen sollten rassisch Unerwünschte und Behinderte segregiert werden, während den deutschen "Volksgenossen" pronatalistische Mittel, so z.B. in Form des Ehestandsdarlehns, vom NS-Staat zugestanden worden sind.

Das *Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums* von 1934, die Nürnberger Rassengesetzen und die Sondergesetzgebung für Juden und andere rassisch Unerwünschte, die "eliminierende Rassenhygiene"⁶ worunter die Euthansiemorde ab 1939 fallen, und der Genozid an Juden, Roma, Sinti und die Ermordung sowjetischer und polnischer Kriegsgefangener machen Kontinuitäten

Jochheim, Zur Frage der Wiedereinsetzung der Erbgesundheitsgerichte. In: *Hamburger Ärzteblatt* 2 (1948) 121-125, S.125.

³ Vgl. Deutscher Bundestag, Drucksache 16/3811 vom 13.12.2006, Antrag der Abgeordneten Dr. Jürgen Gebh u.a.; vgl. auch S.L. Herrmann und K. Braun, Der Geist des Gesetzes: Das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses und der Umgang mit den Opfern in der Bundesrepublik. In: *Kritische Justiz* H.3 2010.

⁴ Vgl. Heinrich Wilhelm Kranz: Zur Entwicklung der rassenhygienischen Institute an unseren Hochschulen. In: *Ziel und Weg* H.9 (1939) 286-290.

⁵ Vgl. auch Niels Weise: Eicke. Eine SS-Karriere zwischen Nervenklinik, KZ-System und Waffen-SS. Paderborn 2013. Vgl. Rudolf Höß: Kommandant in Auschwitz. Autobiographische Aufzeichnungen. Hrsg. von Martin Broszat. München, 4. Aufl. 1978; vgl. Jochen von Lang: Das Eichmann Protokoll. Tonbandaufzeichnungen der israelischen Verhöre. Mit 66 faksimilierten Dokumenten. Berlin 1982; vgl. Christopher Browning: Ganz normale Männer. Das Reserve-Polizeibataillon 101 und die "Endlösung" in Polen. Reinbek bei Hamburg 1996.

⁶ Karl Heinrich Bauer: Rassenhygiene. Ihre biologischen Grundlagen. Leipzig 1926, S.207.

einer "Vernichtungsstrategie" deutlich.⁷ Gerhard Baader analysiert in diesem Band die Vorbedingungen für die Vernichtungsstrategien gegen "Minderwertige", so die nationalsozialistische Sprachregelung für Behinderte, im NS-System.

Neue paradigmatische Leidideen entwickeln sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts in der Medizin und werden nach dem deutschen Desaster, der Katastrophe des verlorenen Ersten Weltkrieges radikalisiert. Alfred Ploetz und die *Deutsche Gesellschaft für Rassenhygiene* mit der Münchner Sektion, sowie der *Münchener Ärztliche Verein* postulieren ihre rassenhygienischen und eugenischen Visionen Anfang der 20er Jahre.⁸ In ihren programmatischen Zielsetzungen werden Begünstigung der Frühehe, sozialer Wohnungsbau und die staatliche Förderung der kinderreichen Familien zur Kompensation der Kriegsverluste gefordert.⁹ Die rassenhygienische Bewegung forderte international eine kontrollierte Fortpflanzung. An den deutschen Universitäten stellte das zusammen mit die Betonung der Rassenhygiene als "ein oberstes Gebot" nach dem Ersten Weltkrieg keine exotische Forderung dar. In seiner Festrede *Gedenke, dass Du ein deutscher Ahnherr bist!* hat der Ordinarius für Hygiene an der TH Dresden, Philalethes Kuhn (1870-1937), anlässlich der Feier des Gründungstages der Technischen Hochschule am 11. Juli 1920, in seinem Bekenntnis zur Rassenhygiene die Priorität der Gesundheit der Nachkommen vor der Gesunderhaltung "ganzer Schichten" des Volkes hervorgehoben. "Wenn wir eine Erneuerung unseres Volkskörpers erzielen wollen, so müssen wir Auslese treiben", verlangte Kuhn in seiner von Studenten und Mitgliedern des Lehrkörpers begeistert aufge-

⁷ Zur "Vernichtungsstrategie" vgl. Gerhard Baader in diesem Band. Vgl. auch Jürgen Peiffer: Phasen der deutschen Nachkriegsauseinandersetzung mit den Krankentötungen 1939-1945. In: Sigrid Oehler und Volker Roelcke (Hg.): Vergangenheitspolitik in der universitären Medizin nach 1945. Institutionelle und individuelle Strategien im Umgang mit dem Nationalsozialismus. Stuttgart 2007, S.33-39.

⁸ Vgl. Jürgen Peter: Der Einbruch der Rassenhygiene in die Medizin. Auswirkung rassenhygienischen Denkens auf Denkkollektive und medizinische Fachgebiete von 1918 bis 1934. Frankfurt am Main 2004, S.18 ff.

⁹ Vgl. Leitsätze für die Frühehe (nach den Kommissionsbeschlüssen). In: *Münchener Medizinische Wochenschrift* 65 (1918) 454-455.

nommenen Rede.¹⁰ Kuhns Ausführungen sind im Universitätsbetrieb gegen Ende des Weltkrieges und nach dem Friedensschluss nicht singulär, eine Anzahl von Referenten widmete sich den Themen der rassenhygienischen Bewegung. Max von Gruber bekräftigte in seiner Rede auf der *Tagung für Rassenhygiene und Bevölkerungspolitik* in Budapest am 23.9.1918, dass es für jedes Volk gelte, "eine Edelrasse der Zukunft aus sich heraus zu züchten".¹¹ Jedes europäische Kulturvolk hat nach Gruber eine große Variationsbreite von "Erbanlagenbeständen", "hochwertige und minderwertige" in allen "Abstufungen". Die Rassenhygiene müsse ihr Selektionsziel vor allem durch anti- und pronatalistische Maßnahmen erzielen, so Max von Gruber (1853-1927) in seinem Kriegsvortrag, durch die Verhinderung "der Fortpflanzung der Minderwertigsten" und die "Steigerung der Fruchtbarkeit der Tüchtigsten" zum "Zwecke bewusster Zuchtwahl".¹² Bevölkerungspolitisch verlangte Gruber eine staatliche Regulierung und finanzpolitische Unterstützung des Nachwuchses von "Tüchtigen", um die Kriegsverluste auszugleichen.¹³

Erst der Erste Weltkrieg ermöglichte in Europa den Schritt von einer rein intellektuellen Auseinandersetzung über die Rassen-

¹⁰ Vgl. Philalethes Kuhn: Gedenke, dass Du ein deutscher Ahnherr bist! In: *Münchener Medizinische Wochenschrift* 67 (1920) 919. Kuhn gehörte nach seinem Medizinstudium 1896-1904 der "Schutztruppe" in Deutsch-Südwest-Afrika an und quittierte 1914, nach seiner Stationierung in Kamerun, den Kolonialdienst. Er habilitierte sich 1914 an der "Reichsuniversität" Straßburg für Hygiene und lehrte seit 1920 an der TH Dresden. Vgl. Eckart 1997, S.227-230.

¹¹ Tagung für Rassenhygiene und Bevölkerungspolitik. Abgehalten am 23. September 1918 im Gebäude der Akademie der Wissenschaften in Budapest. In: *Wiener Medizinische Wochenschrift* 69 (1919) 356-357; vgl. Rassenhygienische Massnahmen. Flugblatt der Ungarischen Gesellschaft für Rassenhygiene und Bevölkerungspolitik. In: *Münchener Medizinische Wochenschrift* 66 (1919) 76-77.

¹² Tagung für Rassenhygiene und Bevölkerungspolitik. Abgehalten am 23. September 1918 im Gebäude der Akademie der Wissenschaften in Budapest. In: *Wiener Medizinische Wochenschrift* 69 (1919) 356-357, S.356. Gruber studierte Medizin und Chemie und habilitierte sich, nach seiner Ausbildung u.a. bei Max von Pettenkofer in München, 1882 in Wien für Hygiene. Er übernahm in Wien als o. Prof. 1891 die Leitung des Hygienischen Instituts, von 1902 bis 1923 lehrte Gruber in München. Gruber gab das *Handbuch der Hygiene* mit heraus und zählt zu den bedeutendsten Wegbereitern für die Entwicklung der modernen Hygiene in Deutschland. Vgl. auch Deutsche Biographische Enzyklopädie. München 2001.

¹³ Ebd.

aufartung hin zu einer konkreten Umsetzung eugenischer Konzepte in die politische Praxis.¹⁴ Der *Große Krieg* ist schließlich von Eugenikern aus England und den USA auf breiter Front als Auslesemethode abgelehnt worden. Der Krieg wurde zudem partiell als kontraselektiv beurteilt.¹⁵ Dabei entwickelten Rassenhygieniker in England Pläne zur Erleichterung der Heirat bei Kriegsinvaliden. Auch Fritz Lenz (1887-1976) propagierte im vierten Kriegsjahr, es müsse für heimkehrende kriegsverletzte Soldaten eine Heiratsvermittlung organisiert werden, denn die deutschen Kriegsinvaliden stellten.¹⁶

Für Alfred Ploetz sind es "die starken Kriegsverluste der Offiziere" – die "bedeutend häufiger fallen" würden als die Mannschaften, was rein numerisch nicht stimmen kann und sich auf eine prozentuale Kriegssterblichkeit bezieht – die das Intelligenzpotential der Bevölkerung verringern. Ploetz nennt sie die "geistig besser veranlagten Teile" des deutschen Volkes, die einen "gewaltigen Aderlass" bedeuten würden. Die im Kampf gefallenen Offiziere stellen nach dem Urteil von Alfred Ploetz die "mutigsten und hingebendsten" Kriegsteilnehmer dar, die häufiger Opfer der Auslese der Materialschlacht werden und häufiger den, so Ploetz, "Schlachtentod sterben als die, welche diese glänzenden Eigenschaften nicht besitzen".¹⁷ Als Konsequenz folgt nach Ploetz daraus, dass die "gebildeten Schichten" in Deutschland das Heiratsalter im Interesse einer völkischen Zukunft senken sollten, mit finanzieller Unter-

¹⁴ Vgl. Stefan Kühl: Die Internationale der Rassisten. Aufstieg und Niedergang der internationalen Bewegung für Eugenik und Rassenhygiene im 20. Jahrhundert. Frankfurt am Main, New York 1997, S.50 ff.

¹⁵ Ebd., S.47, vgl. "kriegsbedingte Ausbreitung" von Tbc, Malaria und Geisteskrankheiten.

¹⁶ Fritz Lenz im *Archiv für Rassen- und Gesellschaftsbiologie* 12 (1916/18) 402. Nach seinem Medizinstudium und der Promotion 1913 in Freiburg im Br. arbeitete Lenz als Redakteur des *Archivs für Rassen- und Gesellschaftsbiologie* und habilitierte sich 1919 für Hygiene in München. 1923 wurde er zum a.o. Prof. für Rassenhygiene in München ernannt. Nach der NS-Machtübernahme wurde Lenz mit einer Professur in Berlin belohnt, gleichzeitig leitete er eine Abteilung im Kaiser-Wilhelm-Institut für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik. Er lehrte von 1946 bis 1955 Humangenetik an der Universität Göttingen.

¹⁷ Vgl. Alfred Ploetz: Die Bedeutung der Frühehe für die Volkserneuerung nach dem Kriege. In: *Münchener Medizinische Wochenschrift* 65 (1918) 452-454, S.453.

stützung des Staates, in Form von Steuererleichterungen und direkter staatlicher Hilfe, wie der von Ploetz vorgeschlagenen Erhöhung der Besoldungen für Beamte und dem Kindergeld.¹⁸ Der *Kampf ums Dasein* bestimmt, nach Ploetz, aber die "Gebildeten" als geistige Führer Deutschlands auf dem Gebiet der Wissenschaft, Technik, Wirtschaft und der Kriegführung für einen kommenden expansionistischen Krieg.¹⁹

Ploetz stand mit diesen Forderungen nicht allein, sie sind pauschal in deutschnationalen und deutschvölkischen Kreisen besonders nach dem Ersten Weltkrieg erhoben worden. Fritz Burgdörfer (1890-1967), der sich mit fundierten Bevölkerungsstatistiken einen Namen gemacht hatte, hat 1919 in einer renommierten medizinischen Fachzeitschrift die kommunistische Propaganda der Novemberrevolution für einen angeblichen Gebärstreik im Nachkriegsdeutschland von 1919 verantwortlich gemacht.²⁰ Er mobilisiert den Hass des Kleinbürgertums und Bürgertums gegen eine angeblich "kommunistisch-malthusianische Propaganda"²¹, als deren Menetekel schon Empfängnisverhütung und Abtreibung gewertet werden. Die Sterbefälle der Soldaten bedauert Burgdörfer im Hinblick auf eine passive Bevölkerungsbilanz insbesondere: "Diese Zahl wiegt umso schwerer, als es sich dabei um die gesündesten, tüchtigsten, jugendkräftigsten Glieder unseres Volkes, um

¹⁸ Ebd., S.453 f.: "Aus einer umfangreichen Früherlegung des Heiratsalters gerade bei unseren gebildeten Schichten würde also unser Volk den grössten Nutzen ziehen."

¹⁹ Ebd., S.453.

²⁰ Vgl. Fritz Burgdörfer: Die Bevölkerungsentwicklung während des Krieges und die kommunistische Propaganda für den Gebärstreik. In: *Münchener Medizinische Wochenschrift* 66 (1919) 433-435, ebd., S.435. Zu Burgdörfer vgl. Deutsche Biographische Enzyklopädie. München 2001: Seit 1921 im Statistischen Reichsammt in Berlin tätig, stieg er "dort 1929 zum Direktor und Leiter der Abteilung für Bevölkerungs-, Betriebs-, Landwirtschafts- und Kulturstatistik auf ... Mit Schriften wie *Sterben die weißen Völker?* (1934) und *Völker am Abgrund* (1937) hatte sich B. während des Nationalsozialismus für den Sachverständigenbeirat für Bevölkerungs- und Rassenpolitik beim Reichsministerium des Innern empfohlen".

²¹ Burgdörfer 1919, S.433: Die Art und Weise wie diese Propaganda betrieben werde "ist nicht nur äußerst schamlos, sondern im höchsten Grade gemeingefährlich und gemeinschädlich. Allerdings wäre es kaum bedauerlich, wenn der Grossteil jener Leute, welche diese Vorträge besuchen, die erteilten Lehren befolgen würde. Auf die Kinder, die von ihnen zu erwarten sind, kann unser Volk ohne Schaden für sein Kulturniveau verzichten."

berufenste Träger nicht nur unserer nationalen Wehrkraft, sondern unserer wirtschaftlichen Schaffenskraft und unserer völkischen Zeugungskraft handelt."²²

Bevölkerungspolitische Konzepte standen im engen Kontext zu rassenhygienischen Ideen und Visionen. Selbst der Geburtenüberschuss von 800.000 Geburten reichte Alfred Grotjahns (1869-1931) Meinung 1918 nicht aus, um die Mortalitätsrate der deutschen Bevölkerung langfristig auszugleichen. Der Geburtenüberschuss der "unkultivierten Slawen"²³ war in den Überlegungen zahlreicher Rassen- und Sozialhygieniker nur durch einen langfristigen, planvollen "Bevölkerungsauftrieb" aller Bevölkerungsschichten in Deutschland zu erreichen.²⁴ Grotjahn beschwört das "hartnäckige Ringen" um eine feste Grenze und Demarkationslinie der Kulturen zwischen der Einflussphäre der "Germanen und jener der Slawen", wobei die Slawen rassistisch minderwertige Stereotype zugewiesen bekommen.²⁵ Die "Erbqualität" spielt bei dem proklamierten deutschen Bevölkerungsschub zunächst eine sekundäre Rolle. Begünstigung der Frühehe, soziale Wohnungsreform, ökonomische Förderung der "Kinderreichen" und die "nationale Bedeutung der Hygiene" sollten fürs erste die Kriegsverluste ausgleichen und zu einer "generativen Unsterblichkeit" des deutschen Volkes beitragen. Die Überlegung schloss die Gewissheit mit ein, dass aus einem ausreichenden Geburtenpool später rassenhygienische Maßnahmen folgen konnten. Als ein Gespenst des frühen zwanzigsten Jahrhunderts verstand Grotjahn den Geburtenrückgang in Deutschland und als ähnlich große Herausforderung analog zu der Bekämpfung der Epidemien und Pandemien des neunzehnten Jahrhunderts. Die menschliche Fortpflanzung galt es zu einem Instrument "der Läuterung der menschlichen Art von Min-

²² Ebd., S.435.

²³ Alfred Grotjahn: Die hygienische Forderung. Der hygienische Mensch. Die hygienische Familie. Die hygienische Siedelung. Das hygienische Volk. Königstein im Taunus, Leipzig 1918, S.229.

²⁴ Ebd., S.228 f. Grotjahn erhielt 1920 in Berlin den ersten Lehrstuhl für Sozialhygiene in Deutschland und war von 1921-1924 SPD-Reichtagsabgeordneter. Grotjahn gab zusammen mit Ignaz Kaup 1912 das "Handwörterbuch der sozialen Hygiene" heraus.

²⁵ Grotjahn 1918, S.229.

derwertigen und damit zu einem Hebel der nationalen Wohlfahrt" zu machen.²⁶

Ein Dualismus zwischen Konstitutionslehre, klinisch-biologischer Lehre und Rassenlehre war der rassenhgienischen Bewegung in Deutschland seit der Jahrhundertwende immanent. In dem Sammelband wird explizit darauf hingewiesen, dass als ein Hoffnungsträger der Sozial- und Rassenhgiene in Deutschland Ferdinand Hueppe (1852-1938) von Ignaz Kaup (1870-1944) präsentiert worden ist, der die "Gefahr einer Polarisierung" zwischen Sozialhygiene und Rassenhgiene, einer politischen Richtung "von rechts und links", vermeiden helfen könne.²⁷ Der Berliner Gynäkologe und Sexualwissenschaftler Max Hirsch kritisierte bereits 1924 den dualistischen Vergleich zwischen dem Konstitutionsbegriff Ernst Kretschmers und Paul Mathes Studien zu den Konstitutionstypen in der Gynäkologie einerseits, die einen klinisch-biologischen Begriff umreißen, und dem Rassebegriff Günthers andererseits, der ein „anatomisch-anthropologischer Begriff" sei. Unter Rasse versteht Hirsch vor allem einen *Massenbegriff*, einen durch mathematisch-statistische Weise, mittels Biometrie, gewonnenen Typus ganzer Populationen.²⁸ Der Konstitutionsbegriff ist dagegen viel umfassender. Nicht allein die phänotypische Erscheinung ist dabei das Entscheidende, sondern die psychische Persönlichkeit, die mit dem Körperbau korreliert und ihr durch die Konstitution verschiedene Temperamente verleiht, als auch psychosomatische und psychische Krankheitsdispositionen bzw. Charakterstörungen verursacht, hat eine zentrale Bedeutung. Ist die Rassenkunde rein phänotypisch, so Hirsch in seiner Replik an Günther, lässt sich die Konstitutionslehre im Vergleich zum Rassebegriff als biotypisch bewerten.²⁹

²⁶ Ebd., S.230 f.

²⁷ Kaup 1922, S.1549.

²⁸ Vgl. Max Hirsch: Konstitution und Rasse. In: *Zentralblatt für Gynäkologie* 48 (1924) 1466-1473, S.1468 f.; vgl. Ernst Kretschmer: Körperbau und Charakter. Untersuchungen zum Konstitutionsproblem und zur Lehre von den Temperamenten (1921). Hrsg. von Wolfgang Kretschmer. 25. Aufl., Berlin, Heidelberg, New York 1967.

²⁹ Vgl. Hirsch 1924, S.1470: "Viel weniger glücklich noch ist das Unterfangen, in der Zukunftsform von Mathes die dinarische Rasse von Günther zu entdecken." S.1471: "Über die eugenetische Gefahr der Rassenverschlechterung durch Ver-

Die neuen gesellschaftlichen und institutionellen Strukturbedingungen nach dem Zusammenbruch des deutschen Zweiten Kaiserreichs der Hohenzollern zeichnen sich zum einen durch eine neue Intensität politischer Auseinandersetzungen aus, die sowohl in der Geschwindigkeit der Entscheidungsprozesse wie auch der Gewaltsamkeit ihrer Durchsetzung sich deutlich von der politischen Kultur und den politischen Prozessen des Kaiserreiches unterscheidet. Rassenhygienische Konstrukte werden dabei keineswegs nur von deutschvölkischen und deutschnationalpolitischen Gruppierungen rezipiert, sondern ubiquitär in Teilbereichen als Lösungsmittel, so bei Eugenik und Auslese sowie in der Reproduktionsmedizin, miteinbezogen.

Die Sozialpolitik ist in der Zeit der Weimarer Republik weiter forciert worden und setzt die Kontinuität der Sozialgesetzgebung des deutschen Kaiserreichs fort, dies beinhaltet in den 20er Jahren auch präventive Maßnahmen für tuberkulosegefährdete Kinder, Rekreativmethoden, wie Licht-, Luft-, Sonnen- und Solbäder und die Unterbringung von Kindern in Ferienkolonien und Erholungsheimen sowie von schwerkranken tuberkulösen Erwachsenen in speziellen Krankenhäusern. 1926 waren zur Bekämpfung der Tuberkulose und zur Absonderung der Tbc-Kranken in Deutschland bereits 192 Heilstätten für Erwachsene und 342 Kinderheilstätten und zahlreiche Genesungsheime vorhanden.³⁰ Ein Gesetz zur Meldepflicht für die Erkrankung bei Tuberkulose und für Todesfälle bei Lungen- und Kehlkopftuberkulose ist 1923 in Preußen erlassen worden.³¹ Die größtenteils in ungeeigneten Wohnverhältnissen und mangelhafter Hygiene lebende großstädtische Bevölkerung der unteren Schichten war besonders von den Folgen der Infektionskrankheit betroffen.³² In die Ätiologie der Tbc-Infektion

mischung dinarischen und ostischen Keimplasmas sagt übrigens Günther nichts. Von dieser Übertreibung unwissenschaftlicher Art hält er sich fern."

³⁰ Peter 2004, S.43.

³¹ Vgl. Ernst Gerhard Dresel: Lehrbuch der Hygiene für Studierende, Ärzte und Gesundheitsbehörden. Berlin, Wien 1928, S.247 ff.

³² Vgl. A. Besserer: Schwindsucht und Pellsucht. Ein Beitrag zur Frage der Beziehungen beider Seuchen zueinander. In: Festschrift gewidmet den Teilnehmern der 84. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte in Münster i. Westf. von der Medizinisch-Naturwissenschaftlichen Gesellschaft in Münster. Münster 1912, S.388-404.

werden in den zwanziger Jahren auch die soziale Lage und die Wohnumstände miteinbezogen. Dies ist auch von den Anhängern der Konstitutionslehre nicht bestritten worden.³³ Die sozialpolitischen Maßnahmen der Weimarer Republik umfassen nun auch nicht nur, wie im Kaiserreich, die Versicherung der Arbeiter, sondern eine "Volks- und Familienversicherung"³⁴, wobei "die Prävention Vorrang vor der Rehabilitation und die Rehabilitation Vorrang vor der Entschädigung haben sollte".³⁵

Die neue Intensität der politischen Bewegungen in der ersten deutschen Republik wird auch gefördert durch die Ungleichzeitigkeit der Modernisierungsprozesse in Stadt und Land. Die soziale Ungleichheit und die Ungleichzeitigkeit der Modernisierung in den städtischen Agglomerationen und den ländlichen Regionen sind prägende Strukturmerkmale für die politische Kultur der Weimarer Republik.

Evident sind weiter die Erfahrungen des Ersten Weltkrieges, nicht nur das unmittelbare Front- und Kriegserlebnis der Frontsoldaten. Der Hungerwinter von 1917/18, die verminderten Nahrungsmittelressourcen im Deutschen Kaiserreich gegen Ende des Krieges, der in die deutsche Historiographie mit der Bezeichnung "Steckrübenwinter" eingeht³⁶, führt auch zur planmäßigen "Hungerkost"³⁷ in den psychiatrischen Krankenanstalten des Kaiserreichs und bildet das Vorbild für eine planmäßige Er-

³³ Vgl. Max Eugling: Grundzüge der Hygiene für Mediziner, Pharmazeuten und Ärzte. Berlin, Wien 1925, S.365 f.

³⁴ Volker Hentschel: Die Sozialpolitik in der Weimarer Republik. In: Karl Dietrich Bracher und Manfred Funke, Hans-Adolf Jacobsen (Hrsg): Die Weimarer Republik 1918-1933. Politik, Wirtschaft, Gesellschaft. Düsseldorf 1982, S.197-217, S.210.

³⁵ Ebd.

³⁶ Vgl. Wolfgang U. Eckart: Medizin und Krieg. Deutschland 1914 – 1924. Paderborn 2014, S.273-293: "'Schweinemord' und 'Kohlrübenwinter' – Hungererfahrungen und Lebensmitteldiktatur."

³⁷ Vgl. Heinz Faulstich: Von der Irrenfürsorge zur „Euthanasie“. Geschichte der badischen Psychiatrie bis 1945. Freiburg 1993, zur "planmäßigen Hungerkost" S.320f.; vgl. Heike Bernhardt: Anstaltspsychiatrie und "Euthanasie" in Pommern 1939 bis 1945. Die Krankenmorde an Kindern und Erwachsenen am Beispiel der Landesheilanstalt Ueckermünde. Vorwort Klaus Dörner. Frankfurt am Main 1994, S.78.

mordung von psychisch Kranken im NS-System.³⁸ Dabei ist der Grad der Verwüstung und Zerstörung von Produktions- und Wohnstätten im Deutschen Kaiserreich während des Ersten Weltkriegs vergleichsweise gering, die Kriegsschauplätze liegen größtenteils in den Staaten der Entente, wo im erheblichen Maße Infrastruktur, Industrie, Agrarwirtschaft und Wohngebiete vernichtet werden.³⁹ Das Kriegs- und Fronterlebnis wird als soziales Gemeinschaftserlebnis interpretiert, das soziale Klassengegensätze nivellieren soll.

Das Militär war eine Sozialisationsinstanz für die ländliche Bevölkerung, Kleinbürgertum und die Arbeiterschaft im wilhelminischen Kaiserreich. Ihre gesellschaftliche Prägung einer sozialen Matrix und Glorifizierung des Militarismus erreichen noch die entlegensten Regionen und die politikfernsten Schichten. Verlauf und Ausgang des Ersten Weltkrieges interpretiert als Schicksals- erfahrung, beeinflußt erheblich die öffentliche Auseinander- setzung um ein kollektives Gedächtnis und den Mythos eines verlorenen Sieges mittels der so genannten Dolchstoßlegende. Hoffnungserwartung als Reaktion auf Enttäuschung über öko- nomische Entwicklungen und politische Entscheidungen ist ein verbreitetes Muster, eine Methode mit der auch politische Parteien ihre Strategien zur Gewinnung von Wählern unter den Bedingungen des Gegebenheiten des bestehenden Wahlrechts organisieren. Basisdemokratische Gestaltungsarmut, nicht zu- letzt verursacht durch permanente Überhöhung der politischen

³⁸ Vgl. Gerhard Baader, "Psychiatrie im Nationalsozialismus zwischen ökonomischer Rationalität und Patientenmord", in diesem Band.

³⁹ Vgl. Vgl. Max Hastings: *Catastrophe. Europe Goes to War 1914*. London 2013; vgl. Marc Ferro: *Der große Krieg 1914-1918*. Frankfurt am Main 1988; vgl. Fritz Fischer: *Der Griff nach der Weltmacht. Die Kriegszielpolitik des kaiserlichen Deutschland 1914/18*. 2. Aufl., Königstein/Ts. 1979. Vgl. die Rezeption der Riezler Tagebücher und die Veröffentlichung Fritz Fischers: *Juli 1914: Wir sind nicht hingeschlittert. Das Staatsgeheimnis um die Riezler-Tagebücher. Eine Streitschrift*. Reinbek bei Hamburg 1977, S.350 ff. Vgl. Fritz Fischer: *Der Erste Weltkrieg und das deutsche Geschichtsbild. Beiträge zur Bewältigung eines historischen Tabus. Aufsätze und Vorträge aus drei Jahrzehnten*. Düsseldorf. 1977. Vgl. ders.: *Der Stellenwert des Ersten Weltkriegs in der Kontinuitätsproblematik der Deutschen Geschichte*. In: *Historische Zeitschrift* 229 (1979) 25-53. Vgl. Ben Shepard: *A war of nerves. Soldiers and Psychiatrists 1914-1994*. London 2000.

Auseinandersetzung über die ideologisch von den Parteizentralen dominierte Handlungsrichtlinien und der Entscheidungsprozesse, erschweren die Konsolidierung stabiler demokratischer Verhaltensweisen in der Weimarer Republik. Irrationale Schemata und antisemitische Stereotype in der deutschen Gesellschaft führten ebenso zur Verweigerung der Anerkennung für die im Weltkrieg hochdekorierten deutsch-jüdischen Frontkämpfer.⁴⁰ Prozentual sind auf deutscher Seite im Ersten Weltkrieg wesentlich mehr jüdische als christliche Soldaten gefallen, auch der Mobilisierungsgrad der jüdischen Kriegsteilnehmer, gemessen am demographischen Anteil im Deutschen Kaiserreich, war höher. Die Verdienste und der hohe Anteil der jüdischen Frontsoldaten auf Seiten des Deutschen Reiches wurden geleugnet, die deutschen Juden sind als Kriegsgewinnler und Drückeberger diffamiert und zum Sündenbock für die militärische Niederlage erklärt worden, dies entsprach einer subtilen Form des unredlichen Umgangs der Deutschen mit dem Kriegsbeitrag der jüdischen Minderheit. Den jüdischen Veteranensoldatenverbänden, Soldaten- und Frontkämpferzeitungen gelang es in der Weimarer Republik nicht, die antisemitischen Stereotype und Klischees zu konterkarieren und zu aufklärend zu entkräften. Doch nicht nur die Hugenbergpresse und die NS-Presse des Eher-Verlags predigten einen virulenten Rassenantisemitismus, er fand ebenso Verwendung in deutschen medizinischen Fachzeitschriften der zwanziger Jahre.⁴¹ Auf demokratische Entwicklungen und Verhältnisse sowie soziale Veränderungen in der Weimarer Republik reagierten die arrivierten Schichten des wilhelminischen Kaiserreichs - darunter höhere Beamte, Klinikdirektoren und das Besitzbürgertum, aber auch das

⁴⁰ Vgl. Werner Mosse und Arnold Paucker (Hg.): *Deutsches Judentum in Krieg und Revolution 1916-1923*. Tübingen 1971. Vgl. Michael Berger: *Der Reichsbund Jüdischer Frontsoldaten – Abwehrverein oder Interessenvertretung*. In: Andreas Kleine-Kraneburg (Hg.): *Jüdische Soldaten in deutschen Armeen. Dokumentation der gleichnamigen Tagung in Zusammenarbeit mit dem Bund jüdischer Soldaten (RjF) und dem Zentralrat der Juden in Deutschland*. Sankt Augustin, Berlin 2008, S.59-70. Vgl. *Kriegsbriefe gefallener deutscher Juden*. Mit einem Geleitwort von Franz Josef Strauss. Stuttgart-Degerloch 1961.

⁴¹ Vgl. Silke Knappenberger-Jans: *Verlagspolitik und Wissenschaft*. Der Verlag J.C.B. Mohr (Paul Siebeck) im frühen 20. Jahrhundert. Mainz 2001; vgl. Paul Harmat: *Die zwanziger Jahre — die Blütezeit der Budapester psychoanalytischen Schule*. In: *Medizinhistorisches Journal* Bd. 23, H. 3/4 (1988) S.359-366.

Kleinbürgertum - mit Unbehagen. Den Versailler Friedensschluss und Reparationsleistungen lehnten sie vehement ab und postulierten eine Revision der Friedensordnung. Die demokratischen Strukturen der Republik von Weimar wurden partiell von den Mittelschichten und dem Bürgertum nicht als legitim anerkannt. Die Legitimität der Autorität war hierbei von entscheidender Bedeutung. Zahlreiche politische Gruppierungen bekämpften die Weimarer Republik, sie zeigten in dieser massiven Zurückweisung der Republik keine scheinbare Autoritätsgläubigkeit. Dieses Urteil bleibt aber problematisch. Deutsche Kleinbürger und Angehörige des Bürgertums rannten gegen die Weimarer Republik mit Methoden der gewaltmäßigen Ablehnung an, lebten sie in Straßenkämpfen aus. Die Gewaltbereitschaft war nach dem Front- und Kriegserlebnis des Ersten Weltkrieges zudem angestiegen und die fehlende Legitimierung der Republik bei den bürgerlichen und kleinbürgerlichen Schichten führte zu einer vehementen Ablehnung der neuen staatlichen Ordnung in den Formen eines Kampfes, der den Hang zum Autoritarismus offenbart. Militaristische Traditionen bestanden subkutan in der Weimarer Republik in der so genannten *Schwarzen Reichswehr* weiter fort⁴², die Ideologie der Härte prägte Erziehung, Sozialisation und gesellschaftliche Interaktion und war ebenso beeinflusst von alltagsweltlich-rassenhygienischen und sozialdarwinistischen Maximen. Die Antikriegsliteratur schilderte Kriegsgräuel, Stellungskrieg und sinnlose Materialschlachten, stieß aber auch mehrheitlich in der deutschen Gesellschaft und den deutschen Eliten auf Ablehnung, die Glorifizierung des soldatischen Kampfes der deutschen Armee im Ersten Weltkrieg überwog in der literarischen Rezeption. Ökonomisch projizierte die Mittelklasse in der Weimarer Republik zunehmend ihre eigenen Schwierigkeiten auf die Lage der Nation. Hyperinflation und Währungsreform 1923 sowie die Weltwirtschaftskrise 1929 hatten den Mittelstand in Deutschland partiell zu Proletaroiden werden lassen, etwa die Hälfte der Erwerbsbevölkerung war arbeitslos oder von Kurzarbeitslosigkeit betroffen,⁴³

⁴² Vgl. *Die Weltbühne*; vgl. Manfred Nebelin: Ludendorff. Diktator im Ersten Weltkrieg. München 2010.

⁴³ Vgl. John Kenneth Galbraith: Der große Crash 1929. Ursachen, Verlauf, Folgen. München 2009; vgl. Barry J. Eichengreen: Golden Fetters. The Gold Standard and the Great Depression 1919-1939. Oxford 1992.

als simple Erklärungsmuster für diese ökonomischen Krisen diente die antisemitische Sündenbockphilosophie.

In den zwanziger Jahren herrschte ein virulentes antisemitisches und deutschnationales Klima an den Universitäten und als Maxime galt die martialische Parole "Invictis victis victuri"⁴⁴ (Den Unbesiegten die Besiegten, die siegen werden), die für den Willen zu einem Revanchekrieg für den verhassten "Versailler Diktatfrieden" steht. Dabei bewahrten die deutschen Universitätsprofessoren, die deutschen Historiker, das deutsche Sonderbewusstsein und sie versuchten teleologisch in der Diskussion der Kriegsschuldfrage eine deutsche Verantwortung für den Ersten Weltkrieg zu leugnen. Mit der Nationenbildung übernahmen die Geschichtswissenschaftler bereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, besonders in Deutschland und Italien, eine Funktion, die den politischen status quo in Frage stellte und ihn verändern sollte. Staatstreue und die Herausbildung eines Nationalbewusstseins, der nationalen Idee und Glorifizierung der Nation, rückten jedoch nach der Reichsgründung 1870/71 in das Zentrum der Aufgabe für die deutschen Historiker, die die Geschichte als eine Geschichte der Nationen, die besondere Charaktereigenschaften zugewiesen bekamen, interpretierten und eine morphologische Geschichtsdeutung von dem Aufstieg und Fall von Völkern und Rassen lehrten. Die Urheber und Autoren kritisch-fundierter Untersuchungen und Analysen zur Kriegsursache des Weltkriegs, so der Heidelberger Mathematiker Emil Julius Gumbel, sind in der Republik von Weimar stigmatisiert worden, der Kardiologe und Physiologe Georg Friedrich Nicolai wurde aufgrund seiner pazifistischen Gesinnung diskreditiert und gesellschaftlich und beruflich ausgegrenzt. Das Gutachten des Rechtswissenschaftlers Hermann Kantorowicz zur deutschen Kriegsschuldfrage, galt als "Nestbeschmutzung", als Außenseiter erhielt er erst 1929 ein Ordinariat. Gumbel ist 1932 die *Venia legendi* entzogen worden, Nicolai verlor seine Berliner Professur.⁴⁵ Kritische Lehrmeinungen an den Uni-

⁴⁴ Vgl. hierzu H. Frank, Arbeitsausschuß Deutscher Verbände. In: *Die Weltbühne* 22, H.33 (1926) 243-251, S.244.

⁴⁵ A.H. Fried, Der Fall Nicolai in seiner internationalen Bedeutung. In: *Die Weltbühne* 16, H.15 (1920) 389-392; vgl. G.F. Nicolai, Reaktion und Universität. In: *Die Weltbühne* 16, H.46 (1920) 545-554; vgl. Kurt Sontheimer, Antidemokrati-

versitäten, die den marxistisch-dialektischen Materialismus mit berücksichtigten, wurden bis auf wenige Ausnahmen, so an der Stiftungsuniversität Frankfurt am Main, verfeimt.

Als ein kausaler Nexus für die Massenverbrechen der Deutschen im Nationalsozialismus kann die "eliminatorische Rassenhygiene"⁴⁶ verstanden werden. Die Typologisierung der biologistischen Präponderanz von Rassenhygiene, Eugenik und die utilitaristische Ausrichtung der nationalsozialistisch-"wehrwissenschaftlichen" Forschung, der medizinischen Zweckwissenschaft und des systematischen Massenmordes von rassisch Unerwünschten fehlt bei den europäischen Faschismen - trotz rassistischer Prägung faschistischer Ideologie, Machtausübung und Herrschaft - und wird erst unter deutscher Okkupation, so in Italien und Ungarn, umgesetzt.⁴⁷

Eugenische und antinatalistische Forderungen, waren teilweise auch mit sozialhygienischen Visionen der politischen Linken kongruent. So ist ein Sterilisierungsgesetz in Deutschland während der zwanziger Jahre von Rassen- und Sozialhygienikern verschiedener politischer Couleur geradezu ersehnt worden.

Bücher von Euthanasiepropagandisten, so von Karl Binding und Alfred Erich Hoche, die eine Tötung von als minderwertig deklarierten Leben, von psychisch Kranken fordern, sind umfassend vor 1933 in Deutschland rezipiert worden, der Krieg gegen die psychisch Kranken, "der Krieg nach Innen", wie es Klaus Dörner genannt hat, konnte aber aus rechtlichen und ethischen Gründen in der Weimarer Republik noch nicht eröffnet werden.⁴⁸ Medizin im

ches Denken in der Weimarer Republik. München 1962; S.29-40; vgl. Dieter Langewiesche (1992), Krisenerfahrungen und Distanz zur Demokratie. Die deutschen Universitäten - vor allem die Eberhard-Karl-Universität Tübingen in der Weimarer Republik. In: Jürgen Peiffer (Hg.): Menschenverachtung und Opportunismus. Zur Medizin im Dritten Reich. Tübingen 1992, S.11-43, hier S.35 u. S.28-30.

⁴⁶ Bauer 1926, S.210.

⁴⁷ Vgl. Jonathan Steinberg: Deutsche, Italiener und Juden. Göttingen 1993. Vgl. Fritz Bauer: Die Wurzeln faschistischen und nationalsozialistischen Handelns. Karlsruhe 1965.

⁴⁸ Das Buch von Binding und Hoche hatte, so ein Urteil aus dem Jahr 1930, ein "außerordentlich großes Aufsehen" gefunden. Schon in der Weimarer Republik wurde eine elektive und andererseits auch "eliminatorische Rassenhygiene" propagiert. Exemplarisch dazu ist der Aufsatz von Margarete Hielscher: Arbei-

Nationalsozialismus hat nun auch eine "exkludierende Funktion"⁴⁹, die nicht nur die Bekämpfung und Eradikation des Krankheitserregers vorsieht, sondern darüber hinaus auch den Träger der Krankheit. Kranke zu bekämpfen und nach vordergründig volkswirtschaftlich-utilitaristischen Aspekten zu handeln gehört zur zentralen Aufgabe der NS-Medizin.⁵⁰ Mit Kriegsbeginn des nationalsozialistischen Angriffs- und Expansionskrieges, der als Rassen- und Weltanschauungskrieg geführt worden ist, wurde eine weitere "Stufe" und Steigerung erreicht, die industrielle Tötung und Ermordung von Behinderten und rassisch Unerwünschten.⁵¹

Der Sammelband bündelt Aufsätze zu den Schwerpunkten Rassenhygiene in der Weimarer Republik und Psychatriegeschichte. Einen der zentralen Aufsätze hat Peter Weingart beigetragen, eine komparative Analyse im internationalen Vergleich: "Eugenics and Race-Hygiene in the German Context. A Legacy of Science Turned Bad?" ist in der verfassten Originalsprache einleitend wiedergegeben. Weingart stellt seinen Artikel in ein weites Bezugsfeld, dass von der Entwicklung von Rassenhygiene und Eugenik im NS-System zur jüngsten Zeitgeschichte reicht.

Mentalitätsgeschichtlichen Denkstrukturen deutscher Ärzte geht Alfons Labisch auf den Grund. Die "hygienische Revolution" im Nationalsozialismus zeigt Kontinuitäten zur Republik von Weimar auf, dort sind bereits Konzepte der NS-Herrschaft auch im Bereich Gesundheitspolitik und Visionen einer "eliminatorischen Rassenhygiene"⁵² vorgedacht und antizipiert worden. Gerhard Baader analysiert die Prämissen für die Vernichtungsstrategien gegen so genannte "Minderwertige" im Nationalsozialismus.

ten zur Frage des angeborenen Schwachsinn. In: *Archiv für Psychiatrie und Nervenkrankheiten* 90 (130) 80-109.

⁴⁹ Alfons Labisch, Beitrag in diesem Band,

⁵⁰ Zu den Hmanversuchen vgl. auch Paul Weindling: "Victims and Survivors of Nazi Human Experiments: Science and Suffering in the Holocaust". London 2015.

⁵¹ Vgl. Robert Jütte: Rezeptions- und kontroverse Diskursgeschichte der NS-Medizin nach 1945. In: Robert Jütte und Wolfgang U. Eckart, Hans-Walter Schmuhl, Winfried Süß (Hg.): *Medizin und Nationalsozialismus. Bilanz und Perspektiven der Forschung*. Göttingen 2011, S.311-323.

⁵² Bauer 1926, S.210.

Wir thematisieren weiter auch den Themenkomplex Psychiatrie in Deutschland. Gerhard Baader, Jürgen Peter und Ralf Seidel stellen die deutsche Psychiatriegeschichte im 20. Jahrhundert und im Nationalsozialismus vor und die utilitaristischen Bedingungen zwischen ökonomischer Rationalität und den Morden an Patienten. Ralf Seidel führt die Notwendigkeit einer anthropologisch fundierten Psychiatrie aus.

Ulf Schmidts Forschungsdesiderat wird hier noch einmal vorgestellt, er gibt einen Überblick und Analyse zu sozialhygienischen Filmen und der diesbezüglichen Propaganda in der Weimarer Republik. Schließlich wird mit dem Essay "Derealisierung und Nachkriegsgesellschaft" ein Ausblick über das Thema des vorliegenden Bandes hinaus, für die Jahre nach 1945 gewagt.

2. Eugenics and Race-Hygiene in the German Context *A Legacy of Science Turned Bad?*¹

Why Eugenics Haunts Science

The history of eugenics, race-hygiene, and race-biology has, perhaps after an undue delay, become a heavily tilled field in the history of science. It attracts attention as does perhaps no other historical episode. The reason for this otherwise inexplicable attraction must be other than just antiquarian curiosity, usually identified with historians' reconstruction of outdated systems of knowledge. The history of the applied science of eugenics, or race-hygiene, as it was called in Germany and the Scandinavian countries, has been identified with racism, and due to its history, so has its heir, human genetics. Racism, in particular anti-Semitism, although having many roots, has become identified with "scientific racism," that is, with race-biology and race-hygiene. The most ominous link is undoubtedly the use of elements of race-biology and race-anthropology in Nazi ideology, so much so that the scientists working in this area labeled National Socialism "applied biology." However, there is also a different tradition implied with eugenics, that of preventive social medicine. It too, primarily because of the Nazi experience, has become identified with social discrimination or "social racism." This legacy of the past haunts today's human genetics and its most recent technological advances in the map-

¹ Reprinted with permission of Indiana University Press. First published in: *Humanity at the Limit. The Impact of the Holocaust Experience on Jews and Christian.* Signer MA (Ed); Bloomington 2000: 202-223. Several short passages of this text have been taken from P. Weingart, "The Thin Line between Eugenics and Preventive Medicine," in *Identity and Intolerance. Nationalism, Racism, and Xenophobia in Germany and the United States*, ed. N. Finzsch and D. Schirmer (New York: Cambridge University Press, 1998), 397-412.

ping of the human genome.

Eugenics - and not, as is usually assumed, nuclear physics - is the field of science that, by having been put into practice, has demonstrated to the world that the unity of science and morality is a chimera. The atom bomb explosions over Hiroshima and Nagasaki, which may have given Oppenheimer and the more sensitive among his colleagues the feeling of "having known sin," have remained strangely abstract, more like threatening machines that distance the operator from the horror they create. Eugenics and race biology are "soft technologies," they involve concrete persons' actions, and they are implicated in the greatest crime of human history: the Holocaust.

The history of eugenics has been told many times.² The focus of interest here is on the ways scholars deal with this history and what that tells us about science and its relation to political practice and moral judgment, for it appears that this may be one key to better understanding both what role eugenics (as science) played in the Holocaust and why the specter of eugenics haunts science and political discourse to this day. Two types of discourse deal with the role of science (eugenics/race-science) in connection to the Holocaust: (1) a *scholarly* discourse situating the story in the history of science and aiming at understanding the intellectual development in a particular social and political context; (2) a *moral* discourse, which is a discourse of maintaining the identity of (morally good) science, and thus of a dividing line between good and evil supported by science. The two are being conflated in writings about the subject; that is, the arguments of one are being weighted in the context of the other.

The conflation has its roots in two firmly institutionalized beliefs intimately connected with science and political thought:

1. the belief that good science is also morally good. This belief goes back to the early days of modern science, when the experimental

² Daniel J. Kevles, *In the Name of Eugenics* (New York: Knopf, 1985). Peter Weingart, J. Kroll, and K. Bayertz, *Rasse, Blut und Gene, Geschichte der Rassenhygiene und Eugenik in Deutschland* (Frankfurt: Suhrkamp, 1988). Paul Weindling, *Health, Race and German Politics between National Unification and Nazism, 1870-1945* (Cambridge: Cambridge University Press, 1989).